

gegangen sei, daß Religion und Kirche die gläubigen Bürger nicht daran hinderten, sich am Aufbau des Sozialismus zu beteiligen, als reine Propaganda. Die Vf.in betont dagegen, daß die Kommunisten sich wie in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich unverändert der gleichen leninistischen bzw. leninistisch-stalinistischen Grundsätze bedienten und lediglich die Taktik und die Methoden des Vorgehens änderten, ohne vom strategischen Ziel der endgültigen Eliminierung von Religion und Kirche aus dem Leben des Volkes abzuweichen. Sie kommt daher insgesamt zu dem Schluß, daß sich diese Politik nicht in ihren Grundlagen, sondern nur in ihren Methoden und den Mitteln des Vorgehens änderte, die administrativ, politisch oder auch ökonomisch, restriktiv oder liberal, gesetzmäßig oder illegal sein konnten und denen häufig die Konsequenz fehlte, indem sich Liberalisierung mit Terror und Willkür mit Zureden mischte.

F. teilt das Vorgehen der PZPR gegenüber der polnischen Kirche in drei große Abschnitte ein, die sich im wesentlichen mit den Hauptphasen der Geschichte der Volksrepublik decken und die sich in der Anlage der Studie in insgesamt drei Bänden widerspiegeln: vom Beginn des Wirkens des Lubliner Komitees bis zur Endphase des Stalinismus in Polen 1955, von Entwicklungen, die dem „Tauwetter“, d.h. der Entstalinisierung, und der Rehabilitierung Gomułkas vorangingen, bis zum Ende der Gomułka-Ära 1970 und schließlich von der politischen und Wirtschaftskrise der beginnenden 1970er Jahre bis zum Sturz der PZPR im Jahre 1989.

Die vorliegenden Bände geben daher leider erst einen Teil der Analyse der Haltung der PZPR gegenüber der katholischen Kirche wieder, wobei in ihnen die Arbeitsthese bestätigt wird, indem die Vf.in Schlüsselereignisse bzw. -aspekte in der Bekenntnis- und Religionspolitik, wie z.B. die Frage nach einem Konkordat, aufgreift und anhand dieser die Äußerungen von PZPR-Funktionären und -Ideologen diskutiert.

Das Verdienst der Studie liegt jedoch nicht allein in der Auswertung der Warschauer Archivmaterialien (Partei- und Ministerialakten) und der publizierten Dokumente in bezug auf dieses Verhältnis, sondern auch in einem ausführlichen Dokumentenanhang, in dem wichtige, bisher unveröffentlichte Quellen abgedruckt sind. Zu bedauern ist lediglich, daß sich die Vf.in völlig auf die Haltung der PZPR gegenüber der katholischen Kirche konzentriert und diejenige gegenüber den weitaus kleineren und weniger einflußreichen Religionen und Bekenntnisgemeinschaften überhaupt nicht berücksichtigt. Die vorliegenden Bände leisten bereits einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der jüngsten polnischen Geschichte, zu hoffen bleibt aber, daß die folgenden (Teil-)Bände diese Studie bald vervollständigen und abrunden.

Mettmann

Heidi Hein

Aleksander Pawlicki: Kompletna szarość. Cenzura w latach 1965-1972. Instytucja i ludzie. [Grau in grau. Die Zensur in den Jahren 1965-1972. Die Institution und ihre Mitarbeiter.] (W krainie PRL.) Wydawnictwo TRIO. Warszawa 2001. 168 S.

Die aus einer Magisterarbeit an der Universität Warschau hervorgegangene Studie von Aleksander Pawlicki über das Wirken des Hauptamtes für die Kontrolle von Presseorganen, Veröffentlichungen und Aufführungen (*Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk*, GUKPPW) in der Volksrepublik Polen beschränkt sich auf die Jahre, in denen Józef Siemek als Direktor der Zensurbehörde amtierte. Der Vf. hat damit einen Untersuchungszeitraum zugrunde gelegt, in dem die Überwachung der veröffentlichten Meinung organisatorisch reformiert und inhaltlich systematisiert wurde – lange nach dem Versiegen der letzten antikommunistischen Publikationen der unmittelbaren Nachkriegszeit und vor dem Entstehen eines sog. zweiten Umlaufs unerlaubt zirkulierender Schriften und Druckwerke. Die mit einem Dokumentenanhang versehene Untersuchung (S. 129-166) bietet eine willkommene Ergänzung zu dem bereits in den 1970er Jahren erschienenen „Schwarz-

buch der Zensur in der VR Polen¹, das zahllose Zensurvorschriften aufführte. P.s Quellengrundlage sind diejenigen Aktenbestände des GUKPPW aus Siemeks Amtsperiode, welche wiederholte Ausdünnungskampagnen überdauert haben, darunter insbesondere der innere Schriftverkehr der Behörde (S. 17 ff.).

Wie der Staatssicherheitsdienst war die mittelbar von der Presseabteilung des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) gesteuerte Zensurbehörde ein zur Stabilisierung des Systems eingesetztes Herrschaftsinstrument der Kommunisten. Sie sollte ihnen dazu verhelfen, ihr „Bedeutungsmonopol“ (S. 11) gegenüber einer in weiten Teilen widerspenstigen Gesellschaft durchzusetzen. Für die gesellschaftliche Opposition wurde die Forderung nach ihrer Abschaffung unterdessen zu einem politischen Leitmotiv (S. 15). Dies trat besonders 1968 zutage, als die Absetzung eines antirussischen Stückes von Adam Mickiewicz vom Spielplan des Nationaltheaters eine innenpolitische Krise auslöste.

Mit dem Ziel, einer ‚Entrealisierung‘ (S. 22) der volksrepublikanischen Lebenswirklichkeit entgegenzuwirken, reißt P. einführend das Verhältnis Autor-Zensor an und gibt sodann einen Überblick über die Genese des GUKPPW seit 1944 und dessen rechtliche Stellung im Staatsapparat. Daß die Zensur der nationalkommunistischen Parteiräson untergeordnet war, macht der Vf. wiederholt an den Vorschriften in bezug auf Geschichte und Präsenz der Juden in Polen, an der Thematisierung der Deutschen bzw. Deutschlands und am Verhältnis des Staates zur Religion und zur Katholischen Kirche deutlich. Wenngleich P. bemüht ist, gemeinsame Persönlichkeitsmerkmale der Beschäftigten der Zensurbehörde festzustellen, bleibt der mentalitätsgeschichtliche Abschnitt aufgrund des Fehlens von Personalakten etwas blaß. Zwischen der Notwendigkeit, selbständige Entscheidungen zu treffen, und der Bereitschaft, sich Anordnungen blind unterzuordnen, lavierten die Mitarbeiter(innen) des GUKPPW in Anbetracht einer steigenden Zahl von Druckwerken und Sendestunden, die der Kontrolle unterworfen waren.

Da eine umfassende Kenntnis über Beweggründe, Mechanismen und Auswirkungen der kommunistischen Zensurpraxis eine wichtige Voraussetzung für die weitere Erforschung des politischen, sozialen, intellektuellen und literarischen Lebens der Volksrepublik darstellt, ist zu hoffen, daß bald auch detaillierte Studien zu den übrigen Phasen der Nachkriegsjahrzehnte vorgelegt werden.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

¹ Czarna księga cenzury PRL, 2 Bde., London 1977-1978.

Poland beyond Communism. „Transition“ in Critical Perspective. Hrsg. von Michał Buchowski, Edouard Conte, Carole Nagengast. (Studia Ethnographica Friburgensia.) Universitätsverlag Fribourg/Freiburg 2001. 353 S., Tab. (€ 43,85.)

Die Literatur zur Transformation der Länder Ostmitteleuropas und nicht zuletzt Polens füllt mittlerweile Regale und lebt im Falle der politologischen Bücher mit dem fachspezifischen Handikap, daß sie Eliten, Parteien, Institutionen und die Makroökonomik häufig im Blick haben und die Transformation anhand dieses groben Rasters bisweilen voreilig als geglückt vollzogen melden. Der vorliegende Sammelband tut dies nicht. Er vereint polnische, französische und angelsächsische Wissenschaftler mit dem Anspruch, die kulturellen und moralischen Befindlichkeiten der Polen in den Jahren der Volksrepublik und mehr noch unter den veränderten ökonomischen und politischen Gegebenheiten nach 1989 interdisziplinär zu untersuchen.

Die Autoren dieses Bandes haben sich mit einem Land auseinanderzusetzen, dessen „romantische Kodierung“ einerseits liberales Denken behinderte, andererseits die Selbstorganisation von Arbeitern, Angestellten und Intellektuellen als Zivilgesellschaft prädestinierte, welche dem als fremd oder illegitim empfundenen Staat häufig entgegentrat. Jan Rydel weist darauf hin, welch entscheidende mythenbildende Rolle die katholische Kir-